



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die Laienkirche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

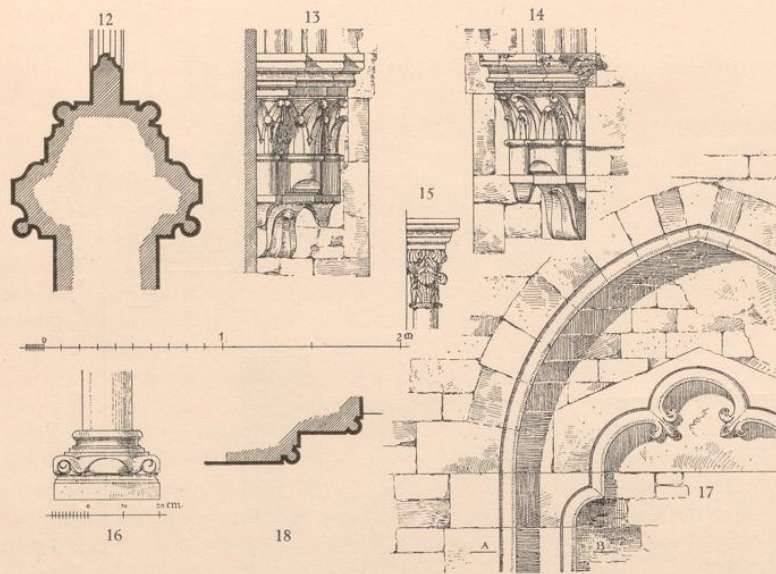


Abb. 12. Profil der Rose in der nördlichen Querhauswand der Kirche.
 Abb. 13. Nördliche Querhauswand der Kirche, Innenseite, westliche Gewölbekonsole.
 Abb. 14. Nördliche Querhauswand der Kirche, Innenseite, östliche Gewölbekonsole.
 Abb. 15. Nördliche Querhauswand der Kirche, Innenseite, Kapital der Bogenstellung.
 Abb. 16. Nördliche Querhauswand der Kirche, Innenseite, Basis der Bogenstellung.
 Abb. 17. Nördliche Querhauswand der Kirche, Außenseite, Einzelheiten von der Türe.
 Abb. 18. Schnitt A-B zu Abb. 17.

in der Chorerweiterung liegt, und saß auf konsolförmig vorgekrantgen, aus einer Dreiviertelsäule bestehenden Diensten, von denen einer noch erhalten ist.

An den Südseiten der Ostkapellen und des Presbyteriums erkennt man, soweit die Wände noch vorhanden sind, eingebaute Piscinen. In der nördlichen Außenseite des Presbyteriums befand sich eine Nische, die bei der Anlage des Chorumgangs vermauert wurde.

Die am Querhaus liegenden

den Kapellen waren mit einem zweiten Stockwerk überbaut. Über den beiden am südlichen Kreuzarm gelegenen sind teilweise noch die Gewölbeansätze dieses zweiten Stockwerks vorhanden (Abb. 7). Diese Gewölbe waren rippenlose Kreuzgewölbe. Das Obergeschoß über den beiden nördlichen Kapellen dürfte als Paramentenkammer, das über den beiden südlichen als Schreibstube gedient haben. Im Kloster Eberbach wenigstens, dessen Kirche auch derartig über Kapellen gelegene Obergeschosse besitzt, dienten sie diesen Zwecken. Zugänglich war das nördliche Obergeschoß durch eine Treppe, die in dem östlichen Strebepfeiler der nördlichen Querhauswand antritt. Beim Suchen eines Zugangs zu jenem Geschoß ward dort nach Beseitigung des aufgehäuften Schuttes ihr Anfang gefunden. Die Treppe lag also außerhalb der Kirche und war nach Anbau des erwähnten nördlichen Ausgangs von diesem aus erreichbar. Verschlössen war sie durch eine Türe, die in den am Strebepfeiler und an der Querhauswand noch sichtbaren Falz schlug. Das südliche Kapellenobergeschoß muß seinen Zugang vom Klostergebäude aus gehabt haben.

Das Obergeschoß des nördlichen Kapellenpaares ward, wie ein noch vorhandener Ansatz zeigt, nachträglich auf seiner dem Querschiff zugekehrten Seite durchbrochen. Ebenso war das des südlichen Kapellenpaares später nach dem Presbyterium zu mit einer Rundbogenöffnung versehen. Der auf der südlichen Außenwand des Presbyteriums noch sichtbare Wandanschnitt des Gewölbes über diesem Geschoß wird von jener Rundbogenöffnung durchschnitten: daraus ergibt sich, daß beim Bau jener Öffnung dieses Gewölbe abgebrochen worden sein muß.

Die Laienkirche.

Der westliche Teil der Kirche war für die Laienbrüder bestimmt. Er liegt fast ganz in Trümmern und ist stark verschüttet. Es kommen auf ihn nahezu die westlichen fünf der

sechs Joche des Langhauses. In der südwestlichen Ecke seines südlichen Seitenschiffs führt übereck eine Türe nach dem Kloster. Sie liegt zurzeit gänzlich im Schutte und wurde erst bei Grabungen aufgefunden, die über den Verlauf der Mauern an dieser Stelle Aufschluß geben sollten. An ihrer dem Kloster zugekehrten Seite ist sie zugesetzt. Die Pfeiler zwischen dem vierten und fünften Langhausjoch zeigen zur Aufnahme der Gitter bestimmte Nuten, durch die einst die Laienkirche von der Mönchskirche abgetrennt war. An das vierte Joch des nördlichen Seitenschiffes ist eine Kapelle angebaut, an deren Ostwand man noch Umriß und Fundament eines Altares erkennt.

Vor dem südlichen Mittelschiffpfeiler zwischen dem vierten und fünften Langhausjoch wurde auf der Mittelschiffseite ein Stück des vermutlich ursprünglichen Fußboden aufgedeckt. Es besteht aus abwechselnd verlegten, 22 cm im Quadrat messenden, roten und schwarzen Platten. Auf der Seitenschiffseite desselben Pfeilers fand sich, 14 cm höher liegend, ein zweites Stück Fußboden. Dieses ist aus ebensolchen Platten gebildet, die jedoch nur 13 cm im Quadrat messen. Es muß dies ein später verlegter Fußboden sein, da in seiner Höhe an mehreren in ihrer Profilierung noch tiefer herabreichenden Basen der Kirchenpfeiler sein früherer Anschnitt festgestellt werden konnte. Ein noch späterer Fußboden liegt vor dem nördlichen Pfeiler zwischen dem ersten und zweiten Joch des Mittelschiffs abermals um rund 35 cm höher als der zweite. Er ist aus schwarzem Schiefer hergestellt. Ungefähr in gleicher Höhe mit ihm ist die jetzige Schwelle des Kirchenwesteingangs. In der Laienkirche finden sich auch noch rautenförmig oder sechseckig gebildete, handflächengroße, helle Glasscherben, die wohl von der früheren Fensterverglasung herrühren.

An der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes zieht sich ein mit einer Kehle abgeschlossener, hoher Sockel hin. In den beiden Seitenschiffen sind zahlreiche Trümmer eines mit Konsolen versehenen Simses zu finden, der mit dem Hauptgesims an der südlichen Querhauswand übereinstimmt, also Trümmer des Hauptgesimses am Mittelschiffe. Eine Simsverkröpfung, die das Profil der Hauptgesimsplatte zeigt und einem Giebelanfang angehört, liegt auf der Nordseite des Langhauses. Die Neigung ihres Giebelanfangs ist gleich der des Seitenschiffdachanschnitts auf der Südhälfte der westlichen Querhauswand. Der Dachsim der Seitenschiffe war also gleich der Platte des Hauptgesimses und begleitete den Ort der Seitenschiffgiebel. Die Strebepfeiler längs der nördlichen Seitenschiffwand waren vermutlich mit einer unter 45° geneigten, vorspringenden Platte abgedeckt. Der Rest einer solchen Platte liegt noch nördlich dieser Wand.

Von den Fenstern der Laienkirche ist keines mehr erhalten. Doch wurden besonders entlang dem südlichen Seitenschiff mehrere Fenstertrümmer gefunden, deren Leibungen wie die der Mönchskirchenfenster einfach abgeschrägt oder mit einem Stab geziert sind. Zu diesen Trümmern passende Sohlbankstücke waren auf ihrer äußeren Seite mit vorspringenden Simsen versehen. Es sind dies vermutlich Reste von Fenstern, die einst in der Außenwand des südlichen Seitenschiffs über dem an dieses sich anschließenden Kreuzgang gesessen haben. Die dem entgegenstehende Tatsache, daß die Wand zwischen Kreuzgang und Kirche 1,10 m breit ist, die Fensterstücke aber nur eine Stärke von 0,80 m haben, wird noch später behandelt werden.

Von den Fenstern des nördlichen Seitenschiffes hat sich in dessen fünftem Joch noch eine Sohlbank erhalten (Abb. 36). In diesem Schiff zahlreich zerstreute Bruchstücke beweisen, daß das zu dieser Sohlbank gehörige Fenster ein mit zwei Nasen versehenes Rundbogenfenster war und in der Nordwand eines jeden zum nördlichen Seitenschiff der Laienkirche zählenden Joches saß. Maßwerktrümmer, die sich in beiden Seitenschiffen fanden, lassen auf ihre Zugehörigkeit zu den einstigen Fenstern des Mittelschiffes der vorderen Kirche schließen. Fensterreste sind auch noch in den Westwänden der beiden Seitenschiffe vorhanden (Abb. 37). Auch liegt im Westen vor der Kirche ein profilierter Bogenstein (Abb. 55), der seiner Stärke

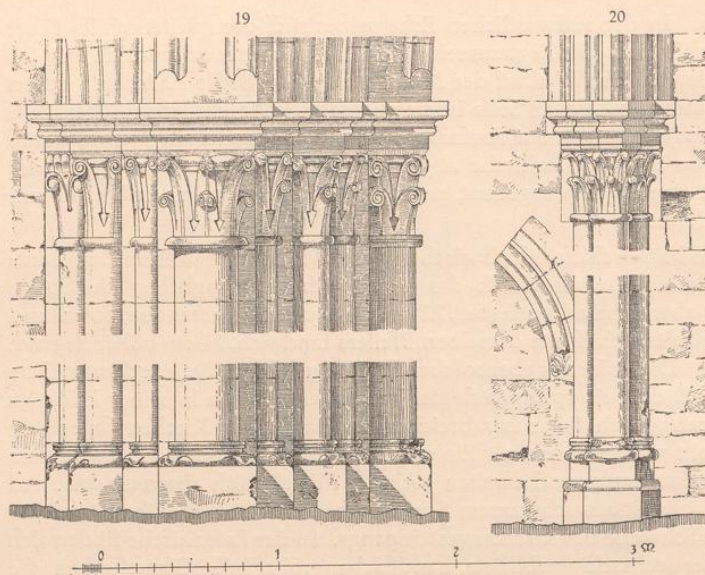


Abb. 19. Südöstlicher Vierungspfeiler der Kirche, Nordansicht.
Abb. 20. Sechsteiliges Chorgewölbe der Kirche, südlicher Mitteldienst.

nach zur Westwand der Kirche gehört. Er stammt vielleicht von der diese einst durchbrechenden Rose.

Ferner sieht man in der Westwand des Mittelschiffes das von zwei mächtigen Strebe-
pfeilerresten eingefasste Kirchenportal, von dem allerdings nur die unteren Teile noch vorhanden sind. Man hat es nachträglich verschmälert. Diesem Portal ist östlich ein auf acht Pfeilern ruhender Einbau vorge-
setzt, der in seinen drei Jochen wohl je ein Stern-
gewölbe trug. Dessen Ge-
stalt bestimmten wohl ein Hauptschlußstein mit

acht Rippenanschnitten und vier je drei Rippen dienende Nebenschlußsteine. Ein Teil dieser Schlußsteine liegt neben anderen zu diesem Einbau gehörigen Werkstücken (Abb. 45 und 54) noch unter den Kirchentrümmern umher. Der Einbau stand ursprünglich frei. Nachträglich wurde er durch Einziehen von dünnen Wänden mit den umgebenden Bauteilen der Kirche in Verbindung gebracht. Man wird nicht fehlgehen, in ihm den Unterbau einer Orgel zu sehen. Schließlich zeigt die Westwand in dem nordwestlichen Winkel des Kircheninnern noch einen mit Fratzen belebten Gewölbekragstein. Seine einstige, traubenförmig frei herab-
hängende Endigung ist abgeschlagen. Sie liegt jetzt unter den Kirchentrümmern.

Von den Mittelschiff- und Wandpfeilern der Laienkirche gibt es nur noch Stümpfe. Die Basen dieser Stümpfe, die nördlich der Mittelschiffachse und westlich der Achse des dritten Langhausjochs stehen, sind, soweit man dies bei ihrem verschütteten Zustand erkennen kann, abgesehen von der des östlichen Wandpfeilers im zweiten Seitenschiffjoch, im steilen attischen Profil gleich ausgebildet (Abb. 29). Einander gleich sind auch die Basen der drei letzten Wandpfeiler des südlichen Schiffs der Laienkirche (Abb. 31), diesen ähnlich die des ersten der dortigen Wandpfeiler (Abb. 30). Die Basen der Pfeiler, die in der Laienkirche das Mittel- von dem südlichen Seitenschiff trennen, stimmen, soweit sie noch sichtbar sind, mit Ausnahme der des Pfeilers zwischen dem ersten und zweiten Joch (Abb. 34) in der Gestalt überein (Abb. 35). Die noch verbleibenden fünf Pfeilerbasen der Laienkirche, die der vier Pfeiler im vierten Joch des nördlichen Seitenschiffs und die des Wandpfeilers zwischen dem zweiten und dritten Joch dieses Schiffs, sind, wenn auch nicht gleich, so doch einander ähnlich (Abb. 32).

Die Dienste, die die Pfeiler der Laienkirche bilden, sind genau so wie die im letzten Langhausjoch der Mönchskirche gestaltet und genau in der Art wie dort saßen auch hier die Gewölbe über den Schiffen. Von den Kapitälern der Laienkirche sind nur Bruchstücke übrig. Stücke, die ihren Abmessungen nach den Seitenschiffen angehört haben, sind mit gewundenen Seilen, geflochtenen, mit Muscheln gezierten Bändern, mit Weintrauben und mit schwülstigem Blattwerk geschmückt. Ein akanthusartige Blätter tragender Kapitälrest scheint seiner größeren Höhe nach aus dem Mittelschiff zu stammen.

Die Gewölberippen der Laienkirche sind nach den in ihrem fünften Joch noch stehenden und zahlreich in ihr liegenden Stücken in allen drei Schiffen verschieden gewesen (Abb. 40, 41 und 43). Die Gewölbe haben vermutlich alle besonders ausgebildete Schlußsteine gehabt. Für die Seitenschiffgewölbe wurden hier mehrere, zum Teil noch sehr gut erhalten, aufgefunden. Für das Mittelschiff fand sich nur einer im ersten Mittelschiffjoch, aber auch von diesem nur Bruchstücke. Es war ein mächtiger, in der Mitte durchbrochener, ringförmiger Stein, dessen lichter Durchmesser 1,50 m betrug. Die Scheidebögen zwischen den drei Schiffen waren in den ersten fünf Jochen auf jeder Seite des Hauptschiffs wohl untereinander im Profil gleich, aber von den gegenüberliegenden verschieden (Abb. 52 und 53). Das geht aus den im fünften Joch noch vorhandenen Bogenanfängen und aus vielen gefundenen Bruchstücken hervor. Von den Gurten zwischen den ersten fünf Langhausjochen ist wenig übrig geblieben. Ein Bogenstein, der im vierten Mittelschiffjoch liegt (Abb. 56), mag über deren Gestalt im Hauptschiff Aufschluß geben. Das Profil der entsprechenden Gurte konnte im südlichen Seitenschiff überhaupt nicht, im nördlichen aus dem Bruchstück eines seiner Gewölbeanfänger nur teilweise festgestellt werden. Dieses begann hiernach mit einer kleinen Schräge, an die sich abwechselnd zwei Rundstäbe und zwei Kehlen anschlossen.

An den meisten in der Laienkirche gefundenen Rippen-, Bogen- und Fensterstücken haben sich Reste einer Bemalung erhalten. Diese bestand im wesentlichen aus einem vollständigen Ockeranstrich, den man an manchen Stellen sichtbar ließ; vielleicht waren auch die Stellen, an denen jetzt der Ocker sichtbar ist, einst vergoldet. Auf dieser Ockeruntermalung ist in Form von Ranken, Bändern und Blattwerk, rot auf weißem Grund, eine zweite Bemalung aufgebracht. An untergeordneten Stellen tritt auch eine schwarz-blaue Übermalung der Ockerschicht auf. Weniger deutlich sind Bemalungsspuren auch an den Pfeilern der Laien- wie der Mönchskirche zu sehen. Die Art der Bemalung an diesen und damit wohl auch an den Wänden läßt sich einigermaßen noch an dem nördlichsten der Dienste erkennen, die an der Westseite der beiden, dem südlichen Kreuzarm im Osten vorgelagerten Kapellen stehen. Auf einem Ockergrund sieht man hier auf der südlichen Viertelsäule dieses Dienstes mit 2½ cm breiten, weißen Strichen 22 cm hohe Schichten aufgemalt. Auch das Kapitäl dieser Säule ist mit Ocker gefärbt, seine Blätter sind rot gerändert. Über diesen Bemalungen und auch sonst noch an vielen Bauteilen des Kircheninnern finden sich Reste einer weißen Übertüchung, zu der ein dunkler, gemalter Sockel gehört zu haben scheint.

Das alte Kloster.

Wie bei den meisten Klosteranlagen schließt sich auch in Orval an die Südseite der Kirche ein rechteckiger Kreuzgang mit den Klostergebäuden an (Abb. 57). Die spitzbogigen Kreuzgewölbe des Kreuzganges ruhten auf Rippen, Gurten und Schildbögen und schlossen mit besonders ausgebildeten Schlußsteinen ab, deren sich noch manche vorfinden. Der Bauteil ist heute fast gänzlich vernichtet. Nur die Schildbögen seiner zerstörten Gewölbe sind noch vorhanden und auch diese vornehmlich nur an der Nordwand des Südflügels am Kreuzhof (Abb. 58). Der westlichste der Schildbögen dieser Wand ist nicht mehr sichtbar; er wurde nachträglich zugemauert. Der Putz ist an dieser Wand stellenweise noch erhalten, man erkennt auf ihm aufgemalte, verblaßte, nicht mehr lesbare Schriftzüge.

Die Hofmauern des Kreuzgangs sind bis auf zwei unbedeutende Reste verschwunden. Wahrscheinlich aber stecken unter dem hohen Schutt noch Teile dieser Mauern. Den Standort der südlichen Hofmauer kann man teilweise noch erraten. Gegenüber dem fünften der südlichen Kreuzgangsschildbögen — von Osten gerechnet — erkennt man in dem Trümmerfelde eine hufeisenförmige Schuttanhäufung, deren beide Arme senkrecht zur Längsrichtung des Kreuzgangs stehen. Es wird hier wohl einstmals das Lavabo gestanden haben, in dem sich